

Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 8 (1943)

Heft: 1

Artikel: Das französische Atelier von der heitern Seite

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-734443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

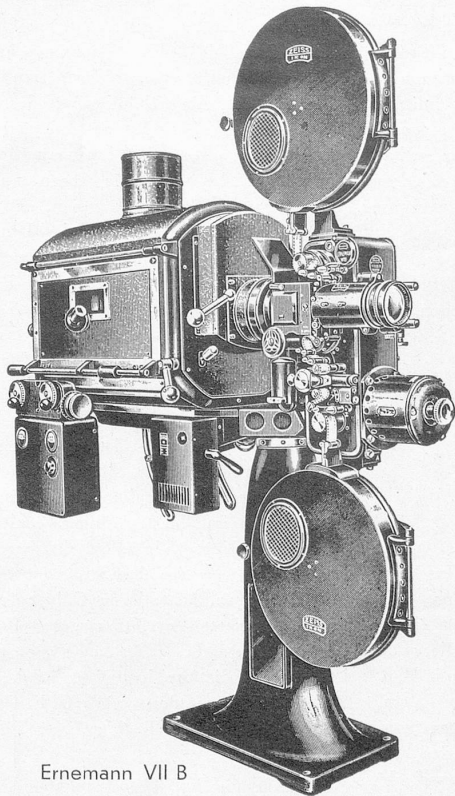
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ernemann VII B



Das Maximum an Qualität, Leistung und Betriebs-Sicherheit bieten

ZEISS IKON-Theatermaschinen
 ZEISS IKON-Hochleistungslampen
 ZEISS IKON-Lichttongeräte
 ZEISS IKON-Verstärkeranlagen

Fachtechnische Beratung und Vorschläge unverbindlich durch die Schweizer-GeneraIvertretung

GANZ & Co
 BAHNHOFSTR.40 *Zürich*
 TELEFON 3.97.73

Die Qualitätserzeugnisse der Zeiss Ikon A.G. sind ab 1. Oktober zu sehen an der **Kino-Fachausstellung im Gewerbemuseum, Basel**

Das französische Atelier von der heitern Seite

Was geschieht in Frankreich mit den Honoraren der Filmschauspieler? Nach der Niederlage von 1940 hatten sich die Filmgrößen entschlossen, eine Verminderung ihrer Bezüge auf die Hälfte zu akzeptieren. Das «Opfer» wurde damals als «vaterländischer Beweis für nationale Einmütigkeit» gepriesen. Als das Trommelgerassel über diese Angelegenheit verstummt war, ging alles wieder genau so wie früher. Es muß sogar gesagt werden, daß es noch erheblich schlimmer damit bestellt war. Die durch die «Krise» aufgekommene Schwierigkeiten haben die Verarbeitungsdauer von Filmen beträchtlich verlängert und damit automatisch die Bezüge vervielfacht.

Arletty hatte einen Kontrakt über 400 000 Francs für seine Rolle in «Les visiteurs du soir» in der Tasche. Durch fortgesetzte Vertagungen wurden aber schließlich 900 000 daraus. Ein weit bezeichnenderer Fall jedoch ist unbestreitbar derjenige von Fernand Grawey.

Der Star hatte gnädigst zugestimmt, gemeinschaftlich mit der Assia Noris in «Le Capitaine Fracassa» für ein Millionchen Francs zu spielen. Sein Kontrakt lief natür-

lich vor Beendigung des Films ab, und so ließ sich der Künstler dazu bewegen, «tagweise» zu arbeiten. Aber als diese Tage sich mehrtten, ohne daß der Film auch nur Miene machte, zu Ende zu kommen, und als Gravey dank diesem System 400 000 Francs einkassierte, machten die bestürzten Produzenten lieber einen neuen Kontrakt mit ihm, der auf sechs Wochen lautete und ihm ein neuerliches Honorar von 1 200 000 Francs zusprach.

Die einzige Schauspielerin, welche in solcher Hauszeit gar nicht notiert wird, ist Danielle Darrieux. Danielle ließ sich von dem Regisseur Henry Décoïn scheiden und hat in der Tat vor einiger Zeit den Filmsternhimmel aufgegeben, um dafür den ihr heiterer dünkenden Himmel eines neuerlichen Honigmondes einzutauschen, und zwar mit einem südamerikanischen Diplomaten.

Da wir gerade bei Scheidungen sind: Jean Gabin, der im französischen Zivilstandsregister als Monsieur Jean Moncorgé geführt wird, hat seine Scheidung durch einen Vertreter feiern lassen. Gabin wanderte im Jahre 1941 nach Amerika aus und beauftragte seinen Anwalt, die Ange-

legenheit zu betreuen. Die «schöne Feier» fand unlängst in Nizza statt, und das Gericht hat entschieden, daß beide miteinander prozessierenden Ehegatten gleichermaßen im Unrecht sind.

Tino Rossi hinwiederum wurde durch seine Frau, eine arme Caféhausgeigerin, vor den Kadi geschleppt, um daselbst zur monatlichen Alimentenzahlung von 3000 Francs verdonnert zu werden. Da es dem Sänger keineswegs an Humor gebricht, entwarf er vor dem hohen Gerichtshof ein Gemälde des großen Elends, in welchem sich ein Schauspieler befindet, der gleich ihm im Jahr nur in ein paar Filmen auftritt. Die Gegenpartei erhob alsbald heftigen Einspruch und wies darauf hin, daß Tino Rossi sogar in diesen lausigen Zeiten einen mit hervorragenden Jahrgängen und Marken versehenen Wein- und Schnapskeller besitze. Selbstverständlich hat sie den Prozeß gewonnen.

Das Thema der Ehe Streitigkeiten ist noch nicht erschöpft. Georges Flamant und Viviane Romance begegneten einander zum ersten Mal, als diese an dem Film «La reine des resquilleurs» mitwirkte. Sie fanden Gefallen aneinander, so daß geheiratet werden mußte. Flamant hatte bis zu jenem Augenblick eine eher ungeordnete Tätigkeit entfaltet. Er war Repetitor an einer Studienanstalt gewesen, hatte als Boxkampf-

reporter gewirkt, tätige Geschäfte. Eines dieser Geschäfte bestand in der Ausfindigmachung einer möblierten Wohnung für Michel Simon, der ihn zum Gegendienst für seine Gefälligkeit dem Regisseur von «La chienne» vorgestellt hatte.

Das Ehepaar Flamant-Romance galt lange Zeit als ein Musterbeispiel ehelicher Eintracht. Viviane machte kein Hehl aus ihrer tollen Liebe zu ihrem Gatten. Als sie die Tosca mit Renoir drehen mußte, erklärte sie geräuschvoll, sie werde in diesem Film nicht auftreten, wenn Generalissimus Gamelin nicht dem Scarpia, nämlich ihrem Gatten Georges Flamant, einen Sonderurlaub gewähre.

Später aber, wie es eben zu gehen pflegt,

gingen die beiden miteinander zu streiten an, und das Musterpaar trennte sich. Jetzt aber drückt es, wieder einander in die Arme zu sinken, zumindest künstlerisch. Viviane hat nämlich ihrem Exmännchen nahegelegt, die männliche Heldenfigur in ihrem nächsten Film zu spielen. Flamant geruhte zu akzeptieren und erklärte im Wohlgefühl des Augenblicks einem Interviewer, er habe Aussicht, demnächst den Heiligen Franz von Assisi zu verfilmen. Wir hoffen, er werde sich das noch überlegen und das Projekt aufgeben. Flamant kann ja, wenn es ihm Spaß macht, mit den Unheiligen von Frankreich seine Witze machen, aber die Heiligen Italiens möge er gefälligst in Frieden lassen.

es aber auch aus der Atmosphäre der Emanzipation herausgehoben, die bei Ibsen beabsichtigt war, weil er eine bürgerliche Welt wachrufen wollte. Folgemäßig führt dies dazu, daß die einzelnen Charaktere einige Wandlungen erfahren mußten. So kann wohl die Abänderung des Schlusses — im Film findet das Ehepaar wieder zueinander — nicht überraschen. Ich glaube nicht, daß wir Ibsen auf diese Weise «vergewaltigt» haben. Der Film will lediglich das Problem des Dramas ins allgemein Menschliche erheben, denn darin liegt seine Aufgabe.» In der Titelrolle werden wir Luise Ullrich sehen, neben ihr spielen Victor Staal, Franziska Kinz, Carl Kuhlmann, Gustav Diessl und Karl Günther.

*

Vor einigen Tagen ist unter der Spielleitung von Herbert Maisch ein Berlin-Film gedreht worden, der nach einem Roman des im letzten Jahre verstorbenen Dichters Kurt Kluge geschaffen wurde. «Die Zaubergeige» handelt vom Schicksal eines jungen, mittellosen Geigers, der von einer ausgestellten Meistergeige fasziniert, diese entwendet und durch sie zu einer genialen Leistung inspiriert wird. In der Hauptrolle werden wir Will Quadflieg sehen, in weiteren Rollen Gisela Uhlen und Eugen Klöpfer.

Die Tobis hat Otto Ludwigs seinerzeit viel gespieltes Theaterstück «Der Erbförster» aufgegriffen. Eugen Klöpfer findet in der Titelrolle wieder einmal Gelegenheit, dramatische Steigerungen zu zeigen, nachdem er in der letzten Zeit mehr für episch-behagliche Rollen eingesetzt worden war. Die Gestalt des Försters, der seinen geliebten Wald gegen die fressende Säge und die schlagende Axt mit Leib und Leben verteidigt, bietet ihm eine schauspielerisch sehr dankbare Aufgabe. Die Spielleitung wurde E. A. Lippl anvertraut.

Zu dem neuen Birgel-Film der Ufa, «Der Majoratsherr», finden zur Zeit Außenaufnahmen bei Berchtesgaden statt. Das Drehbuch wurde von Walter von Hollander und Dr. Richard Riedel nach einer älteren schwedischen Novelle von Hedenstjerna geschrieben. Es handelt sich um die Geschichte eines Mannes, der durch den Tod seiner Geliebten sich selbst zu verlieren droht, bis er durch die selbstlose Liebe einer anderen Frau dem tätigen Leben wieder zurückgegeben wird. Neben Willy Birgel spielen Viktoria von Ballasko, Anneliese Uhlig, Harry Liedtke, Hedwig Wangel und Maria Lokatelli. Regie führt Gerhard Lamprecht. In dem neuen Wien-Film «Der Zerrissene», nach Nestroys gleichnamigem Bühnenstück, wird ein Stück Biedermeier wieder lebendig. Das Drehbuch, mit köstlichen Szenen des großen Wiener Satirikers, schrieb Franz Gribitz. In die Hauptrollen teilen sich Hans Holt, der den Herrn von Lips spielt, Attila Hörbiger als Gluthammer und Hermann Thimig in der Rolle des Krautkopf. Die flatter-

Bericht vom deutschen Filmschaffen

Von L. Lissack.

Verfilmte Literatur

Ein Ueberblick auf die zurzeit in den deutschen Ateliers in Arbeit befindlichen Filme ergibt, daß sich jetzt stärker als in den letzten Jahren die Neigung zur Verfilmung von künstlerisch hochwertigen Werken der Literatur bemerkbar macht. Der Film ist immer auf seine Schwesternkünste — die erzählende und die dramatische Dichtkunst — angewiesen. Im Durchschnitt basieren etwa ein Drittel aller Filmstoffe auf Romanen oder Novellen, ein Drittel auf Theaterstücken und nur ein Drittel auf Stoffen, die eigens für die Leinwand geschrieben wurden. Die deutsche Produktion versucht zwar mit allen Mitteln, Autoren für den Film heranzuziehen und gibt ihnen in sogenannten «Autorenkursen» in ausgiebiger und großzügiger Weise Gelegenheit, sich mit den spezifischen Forderungen des Films vertraut zu machen; aber ein wesentliches Anschwollen der «filmeigenen» Stoffe ist bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen.

Interessant ist, daß es sich bei den oben erwähnten verfilmten Werken durchaus nicht um besonders «zeitnahe» Themen handelt. Es sind vielmehr Stoffe, die völlig abseits von den aktuellen Problemen des heutigen Deutschland, entweder aus einer Zeit stammen, die von ganz anderen Idealen erfüllt war, oder durch die Persönlichkeit des Autors individualistisch orientiert sind. Eine wirklich starke Dichtung behält ihr Eigengewicht und entzieht sich jeden Versuchen, «umgebogen» zu werden. In diesem Zusammenhang sind zunächst zwei Filme, die für die Schweiz von besonderem Interesse sind, zu nennen.

So hat die Ufa, wie wir schon meldeten, mit den Aufnahmen zu einem Film «Via Mala» nach dem gleichnamigen Roman von John Knittel begonnen. Das Drehbuch schrieb Thea von Harbou, die Regie liegt in den Händen von Josef von Baky, dem Schöpfer des Münchhausen-Films. Für die

Rolle der Silvelie wurde Karin Hardt verpflichtet, ihre Schwester Hanna spielt Hilde Körber. Die Gestalt des Müllers Jonas Lauretz wird von Carl Wery dargestellt; in weiteren Rollen sind Victor Staal, Carl Kuhlmann, Hildegard Grethe und Malte Jäger beschäftigt. Einem Tobis-Film «Jugendliebe» liegt Gottfried Kellers Novelle «Romeo und Julia auf dem Dorfe» zu Grunde. Die Außenaufnahmen dazu werden zur Zeit in der Nähe von Lienz gedreht. Der Regisseur, Eduard von Borsody, zeichnet gleichzeitig als Drehbuch-Autor, die Hauptrollen sind besetzt mit Rose Marten, John Pauls-Harding, Fritz Kampers, Willi Rösner, Leopold Kercher und Käte Merk. Auf die beiden Farbenfilme der Ufa, «Opfergang» nach der Novelle von Rudolf C. Binding und «Immensee» nach der Erzählung von Theodor Storm, die kürzlich fertiggestellt wurden, ist bereits in früheren Berichten hingewiesen worden. In beiden spielen Kristina Söderbaum und Carl Raddatz die Hauptrollen. Aber auch sie gehören in die Reihe der Filme, die ein zeitloses Thema haben auf Grund von Novellen von überragender künstlerischer Bedeutung.

*

Als die Ufa sich entschloß, Ibsens einst heiß umstrittenes Theaterstück «Nora» zu verfilmen, war sie sich sehr wohl darüber im klaren, daß die Frage der Frauenemanzipation, die dem Drama einst die breite Diskussionsbasis schuf, heute ihre Aktualität verloren hat. Dr. Harald Braun, der Verfasser des Drehbuches, der — eine immer häufiger auftretende Erscheinung — gleichzeitig auch die Regie führt, äußerte sich dazu: «Ich ging davon aus, daß die Stellung der Frau zum Manne — oder beider zueinander — immer ein zeitnahe Problem bleibt, soweit es ein menschliches ist und aus den Lebensumständen oder den Charakteren entwickelt wird. Darum habe ich das Drama verfilmt, darum habe ich